



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

**Elpons, Paul von**  
**Saarbrücken, [1894]**

Mittwoch, 18. Januar.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Laut Telegramm aus Bourdeaux, 19. Januar, meldet eine Depesche von Bourbaki vom 17. Januar:

„Ich ließ einen allgemeinen Angriff von Montbéliard bis Montvaudois ausführen und gleichzeitig die Visaine-Linie bei Bethoncourt, Buffurel und Héricourt überschreiten. Ich bemächtigte mich des Ortes St. Valbert durch Umgehung und zugleich ließ ich durch meinen linken Flügel eine Umgehungsbewegung ausführen, um die Operationen zu erleichtern. Die hierzu beauftragten Truppen wurden selbst bedroht und in ihrer Flanke angegriffen; sie konnten sich daher nur in ihren Positionen behaupten. Vor uns ist ein zahlreicher Feind mit furchtbarer Artillerie, und von allen Seiten werden dem Feinde Verstärkungen zugeführt. Der Feind verdankt diesen günstigen Umständen der Stärke, der von ihm eingenommenen Stellungen und den Hindernissen, welche unserem Vormarsche theils entgegenstanden, theils von ihm geschaffen worden, daß er allen unseren Angriffen widerstand. Der Feind erlitt bedeutende Verluste. Unser Angriff vom 15., der am 16. und 17. erneuert wurde, brachte trotz aller aufgewandten Kraftanstrengungen nicht vollständig die gewünschte Wirkung hervor, flöste aber dem Feinde Achtung ein, so daß derselbe beständig die Defensiv innehielt. Das Wetter war so schlecht als möglich, der Vorwärtsmarsch sehr schwierig, daher habe ich mich entschlossen, morgen in die Positionen zurückzukehren, die ich vor der Schlacht eingenommen hatte.“

Das Generalstabswerk bemerkt:

„Vergeblich hatte General Bourbaki auf einen entscheidenden Erfolg seines linken Flügels und einen ihn unterstützenden Ausfall aus Belfort gewartet. Am Mittage des 17. Januar war der Oberbefehlshaber über das Gefechtsfeld geritten, um die Meinung der commandirenden Generale zu hören. Dieselben sprachen sich dahin aus, daß man mit den ermüdeten, hungernden und frierenden Soldaten den Durchbruch durch die deutsche Linie nicht mehr werde erzwingen können.“

Um 3 Uhr fand noch eine Unterredung mit den Generalen Billot, Bonnet, Pilatier und anderen Offizieren statt. Gegen den hierbei in Erwägung gezogenen Vorschlag, noch mehr Truppen auf dem linken Flügel zu versammeln und mit der umfassenden Bewegung weiter auszuholen, sprach das Bedenken, daß dadurch die Verpflegung auf's Aeußerste erschwert werden würde, sowie daß dann die deutschen Streitkräfte bei Montbéliard zur Offensive übergehen und auf die rückwärtigen Verbindungen der Armee fallen möchten.

Der Zustand der Truppen war ein zu übler, als daß der Oberbefehlshaber auch nur einiges Vertrauen auf den glücklichen Ausgang eines letzten Angriffs hätte setzen können. Die Armee, welche während zweier bitterlich kalten Winter-nächte bivouaquirt oder unter dem Gewehr gestanden hatte, war meist ohne Nahrung geblieben, und einzelne Theile derselben hatten beträchtliche Verluste erlitten. Alle bisherigen Anstrengungen waren erfolglos gewesen und dazu kamen nun noch die bedrohlichen Nachrichten über den Anmarsch des Generals von Manteuffel.

Schweren Herzens entschloß sich General Bourbaki zum Rückzuge. Sein hierüber noch am Abend der Regierung erstatteter Bericht sprach zwar nur von einer Verlegung der Stellungen der Armee, ließ aber doch den endgültigen Entschluß deutlich genug durchblicken. Ueber die Unausführbarkeit einer Wiederaufnahme des Angriffs, nachdem man einmal zurückgewiesen, dürfte der erfahrene Truppenführer sich selbst kaum getäuscht haben.

Die Verluste der Franzosen an Todten und Verwundeten betragen an den drei Gefechtsstagen nach eigener Angabe gegen 8000 Mann, die der Deutschen 60 Offiziere und 1586 Mann.

45 000 Mann mit 146 Geschützen hatten der dreifach überlegenen französischen Sturmee gegenübergestellt.

Die Ausdauer der unter General von Werder an der Visaine vereinigten Truppen hatte alle Gefahr für die Be-

lagerung von Belfort und die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Armeen beseitigt. Die Früchte des Sieges, welchen die Standhaftigkeit des Generals von Werder und seiner Truppen erkochten, lagen nicht auf dem Schlachtfelde an der Visaine, sie mußten aber aus dem Zusammenwirken mit dem herannahenden General von Manteuffel in reichem Maße erwachsen.“

Graf Bismarck antwortet heute auf das Schreiben vom 12. der noch in Paris anwesenden Mitglieder des diplomatischen Corps bezüglich der Beschießung von Paris. Er sagt u. A.:

„Ich bedaure, mich nicht überzeugen zu können, daß die Reclamation, welche an mich zu richten die Herren Unterzeichner mir die Ehre erwiesen haben, in dem Völkerrechte ihre Begründung findet. Die ungewöhnliche, in der neueren Geschichte einzig dastehende Maßregel, die Hauptstadt eines großen Landes in eine Festung und ihre Umgebung mit fast 3 Millionen Bewohnern in ein verschanztes Lager zu verwandeln, hat allerdings für die Letzteren ungewöhnliche und sehr bedauernswerthe Zustände zur Folge gehabt. Dieselben sind von denen zu verantworten, welche diese Hauptstadt und ihre Umgebung zur Festung und zum Schlachtfelde gewählt haben, in jeder Festung aber von denen zu tragen, welche in einer solchen freiwillig ihren Wohnsitz nehmen und im Kriege beibehalten. Paris ist die wichtigste Festung des Landes, und Frankreich hat in derselben seine Hauptflotte gesammelt; diese greifen aus ihrer festen Stellung inmitten der Bevölkerung von Paris durch Ausfälle und Geschützfeuer die deutsche Heere an. Angesichts dieser Thatfachen kann den deutschen Heerführern nicht zugemuthet werden, auf den Angriff der Festung Paris zu verzichten oder denselben in einer Weise zu führen, welcher mit dem Zwecke jeder Belagerung unverträglich wäre.“

Daß die deutsche Artillerie nicht absichtlich auf Gebäude schießt, welche zum Aufenthalt von Frauen, Kindern und Kranken bestimmt sind, braucht kaum versichert zu werden bei der Gewissenhaftigkeit, mit welcher unsererseits die Genfer Convention auch unter den schwierigsten Verhältnissen beobachtet worden ist. Wegen der Bauart der Festung und der Entfernung, aus der die Batterien jetzt noch feuern, ist eine zufällige Beschädigung solcher Gebäude schwer zu verhüten, gleich wie die Verwundung und Tödtung nicht militärischer Personen, die bei jeder Belagerung zu beklagen sind. Daß die peinlichen und von uns lebhaft beklagten Vorfälle in einer Stadt wie Paris in größerem Maßstabe als in anderen Festungen mit einer Belagerung verbunden sein müssen, hätte von der Befestigung oder von hartnäckiger Vertheidigung derselben abhalten sollen. Aber keiner Nation kann gestattet werden, ihre Nachbarn mit Krieg zu überziehen und im Laufe desselben ihre Hauptfestung durch Bezugnahme auf die dort wohnenden unbewaffneten und neutralen Einwohner und auf die vorhandenen Hospitäler schützen zu wollen, in deren Mitte die bewaffneten Heere nach jedem Angriffe ihre Deckung suchen und sich zu neuen Angriffen rüsten können.“

**Mittwoch, 18. Januar.**

**Berlin, 18. Januar.** Den beiden Häusern des Landtags wird die aus Versailles datirte Proclamation des Königs an das deutsche Volk amtlich mitgetheilt, welche die Annahme der Kaiserwürde verkündigt. Im Abgeordnetenhanse erklärte nach der Verlesung durch den Minister Igenpliz der Präsident von Forckenbeck: „Mitten in dem unserm Vaterlande zur Wahrung seiner Rechte und seiner Ehre und zur Vertheidigung seiner Sicherheit aufgezwungenem Kriege, am Gedächtnistage der Krönung der preussischen Könige, empfangen wir, tiefbewegt, soeben die königliche Botschaft. Wir hoffen, daß auch der letzte deutsche Stamm bald dem großen Vaterlande seine Schuld abtragen werde, daß zur Gewährung der Sicherheit Deutschlands der Zustand der Bedrohung aufhöre“

und die Zeit steten Friedens beginnen werde in einmüthiger Vereinigung aller deutschen Stämme unter der Leitung der Krone Preußen. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, diesen Gefühlen Ausdruck zu geben in dem Rufe: Der deutsche Kaiser, unser allergnädigster König und Herr, lebe hoch!" — Das Haus stimmt begeistert ein. Der Präsident schlägt vor, zur Beantwortung der Botschaft eine Adreßcommission von 21 Mitgliedern zu wählen, welche sofort, unter dem Vorsitz des Präsidenten, zusammentritt. — Das Herrenhaus hörte die Verlesung der Proclamation stehend an; dann bemerkte der Präsident: „Ich darf hier Namens des Hauses aussprechen, daß wir Alle mit tiefbewegtem Herzen die Proclamation des theueren Königs vernommen. Wir wissen, daß das Band, welches uns mit ihm vereint, kein festeres werden kann, aber mit freudiger Zuversicht wollen wir im Aufblick auf die wunderbare Fügung Gottes von Herzen zustimmen und ausrufen: Unser König, der Kaiser von Deutschland, lebe hoch!" — Das Haus stimmt begeistert ein und wiederholt den Ruf drei Mal.

Der „Köln. Volksztg.“ schreibt man aus Berlin:

„Zu den gehässigen Mäandern der deutschfeindlichen Presse gehört unter Andern auch die Verdächtigung, daß die Ziffern unserer Verluste, sowohl in den offiziellen Depeschen als in den amtlichen Verlustlisten, stets um die Hälfte niedriger gegriffen seien. Diese Verleumdung bedarf kaum eines ernstlichen Dementis. Wer die Genauigkeit, man möchte sagen die bureaukratische Mangelhaftigkeit kennt, mit welcher über die Verluste rapportirt und das Ergebniß zur Kenntniß der obersten Kriegsbehörde gebracht wird, der kann unmöglich ein Mißtrauen an die gedachten Veröffentlichungen setzen. Ohne Zweifel ist die in den preussischen Verlustlisten erreichte Ziffer, etwa 80 000 Mann, ohnehin hoch genug; indessen versichert uns ein vom Kriegsschauplatz zurückgekehrter Militärarzt, daß nach seiner Wahrnehmung über 60 Procent Verwundeter und Kranter geheilt entlassen werden und von diesen etwa  $\frac{2}{3}$  zu ihren Regimentern zurückkehren. Die Militärärzte haben eclatante Beweise ihres Muthes in Erfüllung ihrer schweren Pflicht vor dem Feinde abgelegt. Man zählt im deutsch-französischen Kriege jezt der ärztlichen Branche angehörig 28 Tode und 71 Verwundete. Bemerkenswerth ist das Urtheil unseres Gewährsmannes über die verwundeten und kranken Franzosen. Sie sind ungebärdig, in stets feindseliger Stimmung, befolgen nicht die Verordnungen des Arztes und benehmen sich abstoßend gegen die Krankenwärter. Viele weigern sich Medicin zu nehmen, aus angeblicher Furcht vor Vergiftung. Es bestätigt sich ferner, daß die Verwundungen minder schwer als im österreichischen Kriege sind, sodas Knochenbrüche und Zerspitterungen die Ausnahme bilden. Man erklärt dies mit der Fechtart der Franzosen, welche ihre trefflichen Chassepots aus sicherer Ferne abfeuern, so daß nur halbmatte Kugeln die Unseren erreichen. Die französischen Verwundeten weisen in der Regel wenig Bajonetstiche auf, weil sie den Bajonetangriff nicht abwarten. Die große Kälte hat in den Lazarethen übel eingewirkt. Die Wunden heilten äußerst schwer und die Evacuation der Krankenhäuser konnte wegen des gefährlichen Transportes nur in geringem Maße vollzogen werden. Vielfach beklagen sich die Aerzte über den Mangel und schlechte Qualität der Wolldecken. Während den Verwundeten oder Kranken in den durch Kamine kaum erwärmten Räumen nur eine Wolldecke gereicht werden konnte, war diese von unzureichender Größe und so steif, daß sie sich nicht dem erstarrten Körper anschmiegt. Es wurde die Bemerkung gemacht, daß namentlich die in den letzten Wochen gelieferten Wolldecken von übler Beschaffenheit waren. Es machte sich dies namentlich in den vor Paris, Orleans u. gelegenen Lazarethen geltend. — Bei den im Süden operirenden Armeecorps macht sich jezt insbesondere der Mangel an Fourage fühlbar. Bei den meisten Cavallerie-Regimentern ist die reglementsmäßige Ration von sechs Mezen für das Pferd auf eine halbe Meze herabgesetzt worden. Selbstverständlich kommen die Thiere herunter

und es ist von Glück zu sagen, daß der Verkehr nach dem ausgezogenen Süden durch die Wiedereröffnung der Eisenbahn von Corbeil nach Orleans, der Strecke nach Chartres, geregelt wurde. — Einen etwas sonderbaren Anblick gewähren unsere Landwehr-Dräger, die zu den Garnisons-Bataillonen eingezogen werden. Sie tragen die volle Cavallerie-Equipirung, den glänzenden Helm und Reiterfädel, gleichzeitig aber auch das Infanterie-Gewehr und versehen den Dienst der Linien-Soldaten.“

#### Verailles. Armeebefehl:

„Mit dem heutigen Tage, für Mich und Mein Haus so denkwürdig, nehme ich im Einverständnis mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung der deutschen Völker neben der durch Gottes Gnade ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die des deutschen Kaisers an. Eure Tapferkeit und Ausdauer, für welche Ich wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, beschleunigte das Werk der neueren Einigung Deutschlands, ein Erfolg, den ihr mit Einsetzung eures Blutes und Lebens erkämpft. Seid eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit, Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht. Erhaltet euch in diesem Sinne, dann blickt das Vaterland immer wie heute mit Stolz auf euch. Ihr werdet immer sein starker Arm sein.“

Hauptquartier Versailles, 18. Januar 1871.

Wilhelm.“

Ueber die heutige Proclamation des neuen deutschen Kaiserreiches entnehmen wir einem Berichte des „Preussischen Staats-Anzeigers“:

„Durch opfervolle Hingebung aller Stände hat das deutsche Volk bekundet, daß die streitbaren Tugenden seiner Vorvordern mit unverfälschter Jugendfülle in ihm weiter leben; es hat sich im Rathe der großen Nationen eine Stellung erungen, die Niemand ihm mehr anfechten kann und darf auf dieser Höhe des Sieges, keinen Gegner fürchtend, aber auch keinem andern Volke sein Glück beneidend, weise und maßvoll in seinem Thun, die friedliche Bestimmung annehmen, die seines ersten Kaisers Verkündigung dem neuen deutschen Gemeinwesen vorschreibt. Diese Bestimmung aber, — sie liegt ausgesprochen in dem Sage, daß der Kaiser sein will ein Mehrer des Reiches, nicht im Sinne der Eroberung, sondern im Sinne der Cultur, der Freiheit, der Gessittung. So viel am deutschen Volke liegt, werden nach diesem Kriege die Waffen Europas schweigen, und anbrechen wird die Zeit, wo die Völker dem friedlichen Ausbau ihrer staatlichen Organisation leben können.“

Die unabweislichen Pflichten des Kriegsdienstes verhinderten, daß alle Theile des um Paris lagernden deutschen Heeres sich in gleichmäßiger Stärke an der Kaiserfeier theiligten. Von den entfernter liegenden Truppen wie von denen der Maasarmee hatten nur einzelne Deputationen entsandt werden können. Die obersten Führer aber, und mit ihnen Abgesandte der Offiziercorps, waren zur Stelle erschienen. Auch für das Bereich der 3. Armee hätte die Ordre des Kronprinzen bestimmt, daß von jedem Regiment drei bis vier Vertreter in Begleitung der Fahnen und außerdem von den höhern Offizieren nur diejenigen nach Versailles sich begeben sollten, denen die dienstlichen Interessen eine kurze Abwesenheit von ihrem Commando erlaubten. Den beiden bayerischen Corps war freigestellt worden, ob sie an der Festlichkeit theilnehmen wollten. Sie entsprachen dieser Aufforderung, indem sie den größten Theil ihrer Fahnen nach Versailles abschickten und außerdem sich durch die sämtlichen Prinzen des bayerischen Königshauses, die im Felde vor Paris stehen, sowie durch zahlreiche Deputationen der Offiziere und mehrere Detachements königlich bayerischer Soldaten vertreten ließen.

Für die Einleitung der Feier war Abends vorher beschloffen worden, daß der Kronprinz sich von seinem Hauptquartier aus zu Pferde, gefolgt von seinem Stabe, in die Präfectur begeben, und von hier aus Se. Majestät, die

Avenue de Paris entlang, in das Schloß geleiten sollten. Die ungünstige Witterung jedoch verhinderte diesen Festzug. Der Kronprinz fuhr daher, den Stabschef, Generalleutnant von Blumenthal, an seiner Seite, und seine Adjutanten im Gefolge, die zum Hauptquartier commandirten Feldgendarmen, Preußen, Württemberger, Badener, Bayern an der Spitze, und einen Zug vom 2. schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 8 als Cortège, nach dem Schloß, um hier in der Säulenhalle des östlichen Eingangs, an der Treppe der Prinzen, seinen erlauchten Vater zu empfangen. Auf dem Schloßhof stand, ebenso wie vor der Hauptwache, die sich an der Avenue, gegenüber der Präfectur befindet, als Ehrenwache eine Compagnie des (7.) Königs-Grenadier-Regiments mit der Fahne. Se. Majestät verließen Allerhöchst Ihr Hauptquartier Schlag 12 Uhr. Vor dem Schloße angekommen, ließen Allerhöchstdieselben es auch heute sich nicht nehmen, die Truppen der Ehrenwache zu inspiciern.

Während Se. Majestät, umgeben von den Prinzen, den Fürsten, Generalen und Ministern, noch einige Augenblicke in den Vorzimmern der Festräume (es waren, wie am 1. Januar, die *chambres de la Reine*) verweilten, hatte sich in dem Saale, wo die Feierlichkeit stattfinden sollte, im Spiegelsaale, die Versammlung folgendermaßen geordnet. An dem Mittelpfeiler der Südseite die nach dem Park geht, rechts und links von dem mit einer rothen Decke bedeckten Altar, welcher als Symbol das Zeichen des Eisernen Kreuzes trug, standen die Truppen, welche die Fahnen nach Versailles begleitet hatten. Die Fahnen selbst, von den Fahnenträgern gehalten, hatten ihren Platz auf einer Estrade an der schmalen Ostseite des Festraumes. Es waren 5 Fahnen des Garde-corps, und zwar eine des I. Garde-Regiments und 4 von 4 Garde-Landwehr-Regimentern, die letzteren begleitet von 12 Fahnen-Unteroffizieren der 12 Bataillone. Ferner waren aufgestellt: 18 Fahnen des V. Corps, 10 Fahnen des I. bayerischen, 8 Fahnen des II. bayerischen, 10 Fahnen des VI. Corps, 5 Fahnen von der 21. Division des XI. Corps, im Ganzen also 56. Die Württemberger, die gegenwärtig zur Maasarmee gehören, hatten keine Fahnen gestellt, wohl aber eine große Anzahl von Offizieren deputirt. Auf der nördlichen Langseite des Saales ordneten sich die Offiziere, jedoch so, daß der Mittelraum vor dem Altar frei blieb. Die Zahl der anwesenden Offiziere betrug zwischen 500 und 600. Die Offiziere der verschiedenen Truppentheile hatten sich so zu rangiren, daß bei dem Vorbeimarsch vor Se. Majestät die ganzen Bataillone vereinigt blieben. Für die Aufstellung der Fahnen und der mit ihnen entsandten Mannschaften sorgte Major Dresow, vom Obercommando der 3. Armee. Die übrigen Anordnungen wurden vom Ober-Hofmarschall Grafen Büdler, Ober-Ceremonienmeister Grafen Perponcher und dem Commandanten von Versailles, General von Voigts-Abetz bewerkstelligt. Am Altar fungirten Vertreter der Feldgeistlichkeit: Hof- und Garnison-Prediger Rogge, der den Gottesdienst verrichtete, die Divisions-Prediger Abel und Richter vom V. Corps, der Oberpfarrer für die Lazareth der 3. Armee Kettig, Consistorial-Rath und Divisions-Prediger vom XI. Corps Lehmann, Consistorial-Rath und Oberpfarrer vom VI. Corps Reizenstein, Divisionspfr. Hofemann.

Bald nach 12 $\frac{1}{4}$  Uhr trat Se. Majestät in den Festsaal ein, während ein Sängerkhor, zusammengesetzt aus Mannschaften des 7., 47. und 58. Regiments, das *Jauchzet dem Herrn alle Welt* anstimmte. Der König nahm in der Mitte vor dem Altar Aufstellung; im Halbkreise um Se. Majestät die Prinzen und Fürsten: der Kronprinz, Prinz Karl und Adalbert von Preußen, der Kronprinz und Prinz Georg von Sachsen, die Großherzöge von Baden, Sachsen und Oldenburg, die Herzöge von Koburg, Meiningen und Altenburg, die Prinzen Otto, Luitpold und Leopold von Bayern, die Prinzen Wilhelm und August, sowie die Herzöge Eugen der Ältere und Eugen der Jüngere von Württemberg, die Erbgroßherzöge von Sachsen, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, die Erbprinzen von Meiningen, Anhalt, die Fürsten von Schaumburg-Lippe und Schwarzburg-

Rudolstadt, der Erbprinz von Hohenzollern, der Landgraf von Hessen, der Herzog von Augustenburg, die Fürsten von Wied, Putbus, Lynar, Pleß, die Prinzen von Reuß, Croÿ, Biron von Kurland. Hinter den Fürsten und ihnen zur Seite standen die Generale und Minister. An der Spitze des linken Flügels der Bundeskanzler und der Hausminister Freiherr von Schleinitz; rechts Staatsminister Delbrück, Wirkl. Geh. Legationsrath Abeken, Geh. Legationsrath von Reubell, General von Fabrice, Präfect von Brauchitsch, die Generale Graf von Moltke, von Hindersin, von Boyen, von Alvensleben (IV. Corps), von Kirchbach (V. Corps), von Tümping (VI. Corps), von Blumenthal, von Stosch, von Bobbielski, von Kameke, Prinz Kraft von Hohenlohe, von Sandrart, von Schmidt, von Voigts-Abetz, von Voën, von Hoffmann, von Schimmelmann, Hausmann, von Haake, Herkt, Henning von Schönhoff, von Schachtmeyer, von Malochowski, Stein, von Kaminsky, die bayerischen Generale von Hartmann, von Walther, von Lutz, von Bothmer, der württembergische General von Baumbach, der badische von Neubronn, der weimarische von Egloffstein, der englische Militärbevollmächtigte General Walker, der russische von Guern, der bayerische von Freyberg, der württembergische von Faber, der englische Abgesandte Herr Odo Russell.

Nach dem Chorgefang sang die Gemeinde einen Vers des Chorals: *Sei Lob und Ehre!* Dann folgte die Liturgie, in der gewöhnlichen für den Militärgottesdienst üblichen Form, und darauf die Predigt über den Text aus Psalm 21. Nachdem der Gesang: *Nun danket Alle Gott* und der Segen die kirchliche Feierlichkeit beendet hatten, schritten Se. Majestät durch die Reihen der Versammlung auf die Estrade zu, verließen vor den Fahnen die Urkunde der Verkündigung des Kaiserreichs und gaben dann dem Bundeskanzler den Befehl zur Verlesung der Proclamation an das deutsche Volk. Mit lauter Stimme rief darauf der Großherzog von Baden: *Se. Majestät der Kaiser Wilhelm lebe hoch!* Unter den Klängen der Volkshymne stimmten die Versammlung drei Mal begeistert ein. Se. kaiserliche Majestät umarmten dann den Kronprinzen, den Prinzen Karl und die ihnen persönlich verwandten Fürsten. Dann ließ der Kaiser die Deputationen der Offiziere an sich vorüber passiren und ging an den Reihen der im Saale aufgestellten Truppen entlang. Die Musikcorps hatten sich inzwischen in dem an die Gallerie östlich anstoßenden Friedenssaal (*Salle de la paix*) aufgestellt. Sie begrüßten Se. Majestät, als Allerhöchstdieselben, von den Prinzen, Fürsten und Generalen begleitet, den Festraum verließen, mit dem Hohenfriedberger Marsch. Die Offiziere folgten Sr. Majestät; die Fahnen wurden von den begleitenden Mannschaften in Empfang genommen. Den Deputationen, die Nachmittags Versailles wieder verließen, gab der Kaiser ein Festmahl im Hotel de France; die Truppen erhielten ein Geldgeschenk. Se. Majestät der Kaiser hat am 18. Januar zahlreiche Beförderungen in den höhern Chargen der preussischen Armee unterzeichnet und dem bayerischen Infanterie-Regiment, das Allerhöchstseinen Namen trägt, 16 eiserne Kreuze zweiter Klasse verliehen.

Bei dem Festmahl, das der Kaiser den deputirten Offizieren gab, wechselten Toaste auf den Kaiser, das preussische Herrscherhaus, die deutschen Fürsten, das Vaterland. Militärmusik spielte die Volkshymne, den Preußenmarsch, die Wacht am Rhein, in deren Melodie der gesammte Chor der Offiziere einfiel. Die Truppen erhielten ein Geldgeschenk von einem Thaler für jeden Mann.

Aber — es lebt sich schnell im Kriege; rasch vollzieht sich das Leid, rasch der Genuß. Schon am Nachmittag des 18. verließen die Deputationen Versailles, um sich zu ihren Commandos zurückzugeben, und Abends ging Alles im Hauptquartier wieder seinen gewohnten Gang. Der Kaiser versammelte, wie jeden Abend, einige höhere Offiziere um sich zur Theegesellschaft, und beim Kronprinzen verweilten die deutschen Fürsten.

In ganz Deutschland wurde die Kaiserproclamation mit höchster Begeisterung begrüßt.